

ganze Kirche vorgeschrieben, daß an Sonn- und Festtagen intra Missarum solemnia, also im Pronaus die drei göttlichen Tugenden erweckt werden und hat diese religiöse Uebung mit einem Ablauf von 7 Jahren und 7 Quadragenen begnadiget. Diese Vorschrift wird durch ganze Diöcesen hin nicht beachtet, entweder weil sie nie promulgirt oder weil ihr durch eine gegenheilige Gewohnheit derogirt wurde, deren Berechtigung freilich als sehr fraglich erscheint. Ein bestimmtes Formulare ist nicht vorgeschrieben; in vielen Diöcesen Süddeutschlands bedient man sich des bekannten Formulars, welches beginnt mit den Worten: „Ich glaube kräftiglich“ u. s. w., welche der Prediger anstimmt, ehe er die Kanzel verläßt, worauf dann die Gläubigen gemeinsam fortfahren. Wo dieses oder ein anderes dem Volk geläufiges Formular nicht eingebürgert ist, muß der Prediger ein solches dem Volke vortreten und von diesem nachbeten lassen, für welchen Zweck er sich füglich des im Diöcesan-Katechismus enthaltenen bedient, was in manchen Diöcesen ausdrücklich vorgeschrieben ist. Die Stellung der drei göttl. Tugenden ganz am Schluß des Pronaus erscheint schon aus einem äußeren Utilitätsgrunde besonders dann als passend, wenn der Prediger auch das Amt halten muß; er kann, nachdem er das „ich glaube kräftiglich“ angestimmt hat, sofort die Kanzel verlassen, sich in die Sakristei begeben, und da, während das Volk weiter und zu Ende betet, die Messparamente anlegen, um dann, nachdem die Erweckung der drei göttlichen Tugenden zu Ende ist, sogleich die Messe fortsetzen, resp. (wo die Predigt der Messe vorhergeht) beginnen zu können. Diese Stellung ist aber auch tief innerlich motivirt, sofern die Verlebenigung von Glaube, Hoffnung und Liebe als ganz vorzügliche nächste Vorbereitung auf die Opferfeier sich erweist.

In den pastoral-theologischen Werken ist in der Regel vom Pronaus wenig oder gar nicht die Rede, obgleich er ein beträchtliches Stück Volksliturgie umschließt; aus diesem Grunde glaubten wir, ihn hier eingehender besprechen zu sollen.

Privatandacht und Seelsorge.

Von Dr. Jakob Schmitt, Subregens am erzbischöfl. Priesterseminar zu St. Peter bei Freiburg i. B.

Bekanntlich ist Satan nie gefährlicher, als wenn er die Gestalt eines Engels des Lichtes annimmt (2 Kor. 11, 14). Ebenso bergen jene Versuchungen eine besondere Gefahr in sich, die in ganz unschuldiger Art, ja unter dem Scheine der Tugend an uns herantreten. Eine solche, der gerade recht eifrige Priester ausgesetzt sind, besteht darin, daß wir über unseren Berufsgeschäften und Studien,

über der Sorge für die Seelen Anderer die Sorge für unsere Seele, insbesondere unsere Gebete und religiösen Uebungen vernachlässigen. Denken wir uns z. B. einen jungen Priester, der eben in die Seelsorge eintritt. Nachdem die erste Angst überwunden, gibt er sich mit aller Liebe und brennendem Eifer seinen Berufsarbeiten und den damit in Beziehung stehenden Studien hin. Vielleicht hält er zugleich keine rechte Ordnung (Tagesordnung) und so geschieht es bald hier und da, daß er seine Andachtsübungen abkürzt, schnell verrichtet, theilweise ganz unterläßt (z. B. Betrachtung, Besuchung, Gewissensforschung, Partikularexamen u.). Wohl regt sich anfangs sein Gewissen; allein theils nimmt er sich nicht Zeit zu eingehender Uebersetzung, theils tröstet er sich damit, daß er ja nicht aus Trägheit so handle und er habe oft gehört, man müsse Gott um Gottes willen verlassen, Seelsorge und Studium sei auch Gebet u. dgl. Vielleicht zu spät merkt er dann, in welcher Täuschung er sich befunden, und welche traurige Folgen seine dadurch beeinflusste Handlungsweise für seine eigene Seele und für seine seelsorgerliche Thätigkeit gehabt hat.

Uebrigens tritt diese Versuchung keineswegs bloß an jüngere Priester heran, sondern die meisten Geistlichen werden wohl ihr ganzes Leben hindurch vor ihr nicht sicher sein, wenn sie auch später in modificirter Gestalt, aus anderen Gründen und unter anderen Vorwänden sich geltend macht. Es dürfte deßhalb nicht unnütz sein, wenn wir, um uns dagegen zu waffnen, von Zeit zu Zeit gründlich überlegen, wie nothwendig für uns Priester und Seelsorger Gebet, Gebetsleben, speciell getreue Uebung der nothwendigen Privatandacht ist und wie sich dieselbe mit den seelsorgerlichen Arbeiten in Einklang bringen lasse. Dazu sollen die folgenden Zeilen in etwa behilflich sein.

I.

1. Wir müssen beten, Männer des Gebetes sein. Dazu sind wir verpflichtet als Menschen, als Christen, als Priester, als Seelsorger. Ueber die beiden ersten Punkte können wir kurz hinweggehen. Sind wir doch auch, wie alle Menschen, erschaffen, um Gott zu ehren, was ja primo loco durch das Gebet zu geschehen hat; müssen wir doch auch, wenn wir vernünftige Menschen sein und als solche leben wollen, Religion haben und bethätigen — was wieder durch das Gebet geschieht; sagt uns doch unsere Vernunft, daß wir dem danken müssen, von dem wir Wohlthaten empfangen, an den uns bittend wenden müssen, der in unserer Noth uns helfen kann — und von wem gilt dieß mehr, als von Gott? Daß nach der Lehre des Christenthums das Gebet uns sowohl *necessitate praecepti*, als auch *necessitate medii* nothwendig

ist zum Heil, haben wir unseren Seelsorgbefohlenen ja schon oft erklärt. Und wenn wir als Christen Christum nachahmen sollen, dann ist es klar, daß wir beten müssen, denn unser Erlöser hat immer gebetet: betend ist er in diese Welt eingetreten, betend hat er gelebt, betend hat er uns erlöst, betend ist er gestorben. Und jetzt, im Himmel wie im hl. Sacrament, lehrt er nicht mehr, arbeitet nicht mehr, leidet nicht mehr — aber er betet noch fortwährend.

Ist uns aus den eben angegebenen Gründen die Pflicht zu beten mit den Laien gemein, eine allgemeine Menschen- und Christenpflicht, so obligirt sie uns doch weit mehr und ist für uns zugleich eine Standes- und Amtspflicht, weil wir Priester sind, Diener der Kirche und Seelsorger.

Als Priester stehen wir zu Gott in einem besonders nahen und innigen Verhältniß, weit näher als die Laien. Wir sind Gesandte des ewigen Vaters, Mittler zwischen ihm und den Seelen, seine Ehre ist in gewisser Hinsicht uns anvertraut. Wir sind Stellvertreter des göttlichen Sohnes, so daß, wer uns hört, ihn hört; in unsere Hände hat er die Fortsetzung und Zuwendung seines Erlösungswerkes großentheils gelegt; wir vermitteln sein sacramentales und sein mystisches Leben (in den Seelen). Wir sind Organe des heiligen Geistes, an deren Thätigkeit er seine reinigende, umgestaltende, heiligende Wundermacht geknüpft hat. Wie geheimnißvoll, wie nah, wie innig sind wir also mit Gott verbunden! Je näher aber Zwei objectiv sich stehen, desto inniger soll das Band der Liebe sie verbinden, desto öfter und herzlicher sollen sie verkehren. Oder wäre es nicht unnatürlich, wenn zwei Gatten, die so nah und innig verbunden sind, einander entfremdet wären, selten und bloß conventionell einander sähen und mit einander verkehrten? Wäre es vielleicht weniger unnatürlich, wenn wir, die wir Gott so nahe stehen, vor ihm gleichsam bloß officiell erscheinen, mit ihm nur verkehren wollten, wenn wir eben nicht anders können? ¹⁾

Zudem sind wir speciell zum Dienste Gottes bestimmt, verpflichtet, sein Lob, seine Ehre zu wahren und zu fördern. Involvirt diese Bestimmung nicht schon, daß wir häufig beten müssen, daß unser Leben ein Gebetsleben sein soll?

Ferner sind wir zu größerer Heiligkeit berufen und verpflichtet, als die Laien. Größere Heiligkeit wird aber einmal nicht gewonnen ohne mehr und besseres Gebet; und anderseits wird, je größer die

¹⁾ Der ehrwürdige Martyrer Gabriel Perboyre pflegte zu sagen: ein Priester, der ein verweltlichtes, aufs Irdische gerichtetes, nach natürlichen, weltlichen Grundsätzen gestaltetes Leben führe, sei ein monstrum, da er der Würde, der Bestimmung, dem Charakter nach ganz übernatürlich, der Gesinnung, dem Leben nach, dem ganz entgegengesetzt sei. Die Anwendung dieses Ausspruchs auf unser Thema ergibt sich von selbst.

Heiligkeit ist, desto eifriger und besser auch das Gebet, das Gebetsleben sein.

Wir sind endlich Mittler zwischen Gott und dem Volke, beneficia, wie der hl. Chrysostomus sagt, illinc venientia deferentes, petitiones populi referentes. Als solche müssen wir aber nicht nur die Gunst, das Wohlgefallen Gottes besitzen (si non places, non placas, sagt der hl. Bernhard), sondern auch eines vertrauten Verkehrs mit Gott uns befleißigen.

Man wird deßhalb auch keinen einzigen Priester, der seine Würde im rechten Lichte erfaßte und darnach sein Leben einrichtete, mit anderen Worten keinen einzigen heiligen Priester namhaft machen können, der nicht gern, viel und gut betete, der nicht ein Mann des Gebetes war.

Als Priester sind wir auch Diener der Kirche und als solche sind wir gleichfalls zum Gebete in hervorragender Weise verpflichtet. Die Kirche muß beten, muß immer beten. Denn wozu anders ist sie gestiftet, als die Ehre und den Preis des dreieinigen Gottes auf Erden zu begründen und zu fördern? Ihr Haupt, der im Himmel thronende und auf dem Altar sich opfernde Erlöser, betet immer; ihr Vorbild, das himmlische Jerusalem, die triumphirende Kirche betet gleichfalls ohne Unterlaß.¹⁾ Zudem ist die Kirche die Braut Christi und muß mit ihrem Bräutigam in stetem Liebesverkehr stehen. Auch ist sie die Mittlerin der Menschheit und muß deßhalb fortwährend Gottes Zorn zu versöhnen, seine Gnade und seinen Segen auf ihre Kinder und auf die ganze Menschheit herabzuziehen bemüht sein. Endlich ist sie im steten Kampfe begriffen; denn so lange sie auf Erden besteht, ist sie die streitende Kirche. Darum darf sie auch nie die Waffen aus der Hand legen. Die Hauptwaffe der Kirche aber, auf die sie am meisten vertraut und mittelst derer sie über alle Feinde obsiegt, ist das Gebet — und darum muß sie immer beten. Wenn nun aber die Kirche immer beten muß, durch wen soll sie es denn thun, wenn nicht vor Allem durch ihre Diener, ihre Beamten? Diese also müssen mehr als andere Christen Männer des Gebetes sein.

Endlich müssen wir (um nur noch Eines hervorzuheben) Männer des Gebetes sein, weil wir Seelsorger sind. Von welcher eminenten Wichtigkeit dieses unser Amt ist, wie viel von dessen ge-

¹⁾ Vgl. die Worte des prächtigen Kirchweih-Hymnus:

Sed illa sedes coelitum
semper resultat laudibus
Deumque trinum et unicum
jugi canore praedicat.
Illi canentes jungimur,
almae Sionis aemuli.

wissenhafter und tüchtiger Führung abhängt für uns selbst, wie für die uns anvertrauten Seelen; wie groß anderseits aber auch dessen Schwierigkeit ist, wie viele Hindernisse, Gefahren und Feinde uns dabei im Wege stehen und bedrohen — das soll hier nur angedeutet und daraus die Folgerung gezogen werden: also müssen wir alle Mittel anwenden, die uns zu tüchtiger Verwaltung unseres Amtes und zur Abwehr der uns drohenden Gefahren und Feinde befähigen. Unter diesen Mitteln nimmt nun aber das Gebet eine ganz hervorragende Stellung ein, so daß man behaupten kann, von ihm hänge größtentheils unsere seelsorgerliche Wirksamkeit ab. Das, was durch dieselbe erreicht werden soll, sowie die Functionen und Thätigkeiten, wodurch dieß erreicht werden soll, sind übernatürlich, also durchaus von der übernatürlichen Kraft oder Hilfe, von der Gnade abhängig. Gnade brauchen wir für uns selbst, damit wir unsere hl. Functionen heilig, gottgefällig, nicht zu unserer größeren Verantwortung oder Verdammniß, sondern zu unserem Heile ausüben. Und Gnade ist nöthig für Diejenigen, denen wir unser seelsorgerliches Wirken zuwenden, damit dasselbe in ihrem Herzen Eingang finde und Frucht bringe. Schon daß die uns Anvertrauten z. B. zum Gottesdienst, zur Anhörung des göttlichen Wortes, in den Beichtstuhl kommen, setzt einen Gnadenzug von Seite Gottes voraus. Dann aber können wir höchstens an ihr Herz hinsprechen — aber ohne die Gnade werden wir den Eingang in dasselbe nicht finden. Denn den Schlüssel zum Herzen hat sich Gott vorbehalten und dieser Schlüssel ist — seine Gnade.¹⁾ Was wir also zum Gelingen unseres seelsorgerlichen Wirkens vor Allem brauchen, ist Gnade.²⁾ Nun gibt aber Gott seine Gnade und namentlich solche Gnaden, wie sie hier nothwendig sind, in der Regel als Frucht des Gebetes und in dem Maße und Grade, wie das Gebet gut, inbrünstig, eifrig und anhaltend ist. Wollen wir also eine gesegnete seelsorgerliche Wirksamkeit ausüben, so müssen wir viel und gut beten. Ohne diesen Gebetseifer wird auf uns und unser Wirken das Wort des Apostels passen: *aes sonans, cymbalum tinniens*, und das Sprichwort: viel Geschrei und wenig Wille.³⁾

¹⁾ Oder ein anderes Gleichniß: Wir können den Telegraphendraht wohl zu den Herzen hinrichten; aber den elektrischen Strom oder Funken, der die himmlische Depesche vermittelt, gibt nur Gott in seiner Gnade. — ²⁾ Man hat schon gesagt: Zum Kriegsführen gehören drei Dinge: Geld, Geld, und noch einmal Geld. In ähnlicher Weise kann man sagen: Zu einem guten, seelsorgerlichen Wirken gehört Gnade, Gnade, und noch einmal Gnade — wobei natürlich Fleiß, Eifer, Studium nicht ausgeschlossen, sondern vorausgesetzt ist. — ³⁾ Daher kommt es, daß manche heilige Priester, die mit natürlichen Talenten wenig begabt und in der Wissenschaft verhältnißmäßig nicht sehr bewandert waren, eine ungemein gesegnete und fruchtbringende Thätigkeit entfalteten (man denke z. B. an den ehrw. Parrer Biannet in Ars); während manche reich talentirte und wissenschaftlich sehr gebildete, dabei thätige Priester in Wirklichkeit sehr wenig zu Stande brachten.

Ohnehin werden wir ohne ein eifriges Gebetsleben gar nicht den Geist bewahren, der zu einer gedeihlichen seelsorgerlichen Wirksamkeit unbedingt nothwendig ist, den Geist des Glaubens, des Vertrauens, der Liebe, des Seeleneifers; werden nach und nach weltlichen, die Grundsätze weltlicher Klugheit annehmen, mehr und mehr uns selbst suchen, unsere Ehre, unseren Vortheil, unsere Bequemlichkeit; und zugleich unsere bösen Neigungen erstarken lassen und gewissen Gefahren und Versuchungen die Thüre unseres Herzens öffnen.¹⁾

Doch, um nicht weitläufig zu werden, weise ich nur noch darauf hin, daß der Seelsorger schon deswegen ein Mann des Gebetes sein muß, weil er die *forma gregis ex animo* sein soll. Er muß zuerst das sein, wozu er Andere machen will. Ohne das Beispiel wird er nicht viel wirken; sein Beispiel dagegen bringt mehr zu Stande, als die schönsten Worte. Will er nun ein wahrer Seelsorger sein, so muß er die ihm Anvertrauten zum Gebete kräftig anleiten und ernstlich anhalten. Also muß er auch selbst ein Mann des Gebetes sein. Wie wollte er auch sonst von der Kanzel und in der Christenlehre die fleißige und ernstliche Uebung des Gebetes an's Herz legen? Die bezüglichlichen Ermunterungen und Aufforderungen werden ihm nicht aus dem Herzen kommen und deshalb auch den Zuhörern nicht zu Herzen gehen. Und wie wollte er fromme Seelen erspriesslich leiten und auf dem Weg zur Vollkommenheit, der zugleich der Weg des Gebetes und inneren Lebens ist, sicher und energisch führen, wenn er selbst das Gebet vernachlässigt?

Zum Schlusse dieser Erörterung nur noch die Bemerkung: wie viele Gnade, Segen, Friede, Freude, Verdienste, Seligkeit können wir gewinnen, wenn wir während unseres Priesterlebens das Gebet ernstlich und eifrig pflegen! Was werden wir hingegen verlieren, welche trübe Stunden uns zuziehen, welche Verantwortung uns aufladen, welchen Gefahren uns aussetzen, wenn wir das Gebet vernachlässigen! Wie ganz anders wird unser Leben und Wirken, unsere Todesstunde, unser Gericht, unsere Ewigkeit sich gestalten, je nachdem wir das Gebet gewissenhaft und eifrig geübt, oder schlecht und obenhin verrichtet und vernachlässigt haben! Was werden wir im

¹⁾ Die Mythologie erzählt, Herkules habe mit dem Riesen Antäus, einem Sohn der Gaea (Erde) gekämpft und anfangs denselben nicht überwinden können; denn so oft dieser die Erde berührte, habe er neue Kräfte bekommen. Zuletzt habe Herkules ihn frei in die Luft gehoben, und dort erwürgt. So gewinnt der alte Adam in uns, unsere bösen Neigungen und Leidenschaften, neue Kraft in dem Maße, als wir uns irdischen und weltlichen Grundsätzen, Beschäftigungen, Zerstreuungen, Vergnügungen u. s. f. hingeben; überwunden wird er nur, wenn wir ihn bekämpfen in der freien Luft, indem wir über die Erde uns erheben in die heilige Atmosphäre des Gebetes.

letzten Stündlein und in der Ewigkeit wünschen, hier auf Erden gethan zu haben? — —

2. Wir sprachen bisher von der Nothwendigkeit des Gebetes überhaupt, ohne Rücksicht auf den Unterschied zwischen dem öffentlichen, liturgischen Gebet, das wir Priester tagtäglich zu verrichten verpflichtet sind, und dem Privatgebet. Daß nun der Priester zum öffentlichen, speciell zum Breviergebete streng verpflichtet ist, das ist über allen Zweifel erhaben und soll hier weiter gar keine Rede davon sein. Dagegen dürfte es nicht überflüssig sein, mit einigen Worten die Nothwendigkeit der Privatandacht, der Uebung des Privatgebetes für den Priester hervorzuheben. Wir verstehen darunter die Verrichtung der gewöhnlichen Gebete, die Vornahme der religiösen Uebungen, die frommere Christen täglich zu machen gewohnt sind, also Morgen-, Abend-, Tischgebete, Gewissenserforschung, Betrachtung (obgleich wir von dieser *ex professo* hier nicht reden, sondern deren Besprechung einem späteren Aufsatz vorbehalten), Besuchung des Allerheiligsten, Anrufung der lieben Mutter Gottes, des hl. Schutzengels u. dgl.

Daß nun für den Priester die gewissenhafte und eifrige Uebung dieser Privatandacht nothwendig ist, kann doch im Ernste kaum bezweifelt, geschweige denn geleugnet werden. Eigentlich sollte man eher beweisen müssen, daß eine solche Leugnung möglich sei, resp. daß es Priester geben könne, die der Uebung der Privatgebete sich enthoben glauben, als beweisen, daß deren Verrichtung für den Priester geziemend und moralisch nothwendig sei.¹⁾ Schärfen wir nicht immer den Kindern und Erwachsenen die pünktliche Verrichtung dieser Gebete und Uebungen ein? Sagen wir nicht, daß der den Namen eines braven und eifrigen Christen kaum verdiene, der diese Uebungen vernachlässige? Nun, sollen wir denn vielleicht weniger brave, eifrige Christen sein, als die Laien? Oder sind wir Priester vielleicht von diesen Gebeten und Uebungen dispensirt? Was würde das christliche Volk, was würde eine katholische Gemeinde sagen, wenn sie wüßte, daß ihr Pfarrer diese Gebete unterließe? Dieselben sind ja gleichsam die Anfangsgründe, die Rudimente der Frömmigkeit. Wer sie vernachlässigt, wie kann denn bei dem von einem Gebetsgeist, Gebetsleben, ernstem Streben nach Vollkommenheit

¹⁾ Als ganz junger Priester wohnte ich einmal Priester-Exercitien bei, die der sel. P. Roh abhielt. Derselbe sagte u. A.: Wenn Solche da sind, die denn doch kein Morgen- und Abendgebet verrichten wollen, so sollen sie doch wenigstens in dieser Meinung und Richtung die Prim am Morgen, die Complet am Abend beten. Ich war fast entriistet, daß man von uns Priestern eine solche Voraussetzung haben könne und wartete, es werden ältere Theilnehmer darüber sich beim Exercitienmeister beschweren. Später lernte ich allerdings einsehen, daß P. Roh wohl wußte, warum er obiges gesprochen.

die Rede sein, wie es doch beim Priester verlangt werden muß? Ein Priester, der diese Uebungen gänzlich unterläßt oder öfter vernachlässigt, wenn er sie verrichtet, dieß recht schlecht, mechanisch, gewohnheitsmäßig, kurz und oberflächlich thut, der ist bereits im Zustand der Lauheit, der muß den Gebetsgeist schon theilweis verloren haben und bald vollends verlieren, der muß das Glaubensleben nach und nach einbüßen, wird ein geistlicher Handwerker und „Verrichter“ werden, wird sein hl. Amt nach weltlichen Grundsätzen ansehen und verwalten, wird selbst verweltlichen und den Gefahren und Sünden, die mit diesem Zustand verknüpft sind, sicher anheimfallen.

Aber, könnte man mir entgegen, du setzt voraus, daß ein Priester, der die Privatandacht vernachlässigt, überhaupt nicht betet. Das ist aber keineswegs der Fall; denn er betet ja täglich sein Brevier, er betet bei Darbringung des hl. Messopfers. Der hl. Joseph von Cupertino sagte einst einem Bischof: zur Reformation und Heiligung der Priester sei es genug, wenn dieselben ihr Brevier recht würdig und andächtig beten und ebenso das hl. Messopfer darbringen. Also kann auch ein Priester, der die Privatandacht unterläßt, dennoch ein würdiger, frommer Priester sein.

Darauf antworte ich einmal: Vor allem ist die Voraussetzung falsch, daß nämlich ein Priester sein Brevier und die hl. Messe andächtig und würdig absolviren könne, der sonst Nichts betet, der die Privatandacht vernachlässigt. Wer den Geist des Glaubens und den Gebetsgeist nicht hat, wer der Lauheit, Zerstreuung und Verweltlichung verfallen ist, der wird gewiß nicht ständig und habituell die öffentlichen, liturgischen Gebete würdig und andächtig verrichten. Nun hat aber, wie gezeigt wurde, der Priester, der die Privatandacht vernachlässigt, den Geist des Glaubens und Gebetes keineswegs; er ist lau und verweltlicht, zerstreut und ausgegossen und wird es immer mehr werden. Ergo.

Ja ich möchte sehr bezweifeln, ob ein Priester, der die Privatandacht häufig oder gar gänzlich vernachlässigt, überhaupt sein Brevier auf die Dauer beten wird. Die Gefahr der Unterlassung liegt hier sehr nahe — doch wollen wir darauf nicht näher eingehen. Und wenn ein Priester die hl. Messe liest, aber die anderen Gebete (namentlich auch Vorbereitung und Dankagung, Betrachtung etc.) unterläßt, so ist (wie in einem früheren Aufsatz gezeigt wurde) sehr zu besorgen, daß er nicht im Stande der Gnade celebrirt oder wenigstens den Weg zur unwürdigen Celebration sich bahnt.

Sodann ist nicht zu übersehen, daß der Priester die Gebete des Breviers und der hl. Messe nicht als Privatperson verrichtet, sondern in persona Ecclesiae, als Beamter, Diener, Mandatar der Kirche. Hat er aber nicht auch als Privatperson Gott zu huldigen, den Tribut der Anbetung und des Dankes ihm darzubringen und

um seine Hilfe und Gnade zu bitten? Und wie können denn jene Uebungen, die zur Heiligung der Seele des Priesters so wichtig, um nicht zu sagen unerlässlich sind, wie die Gewissenserforschung, die eigentliche Betrachtung u. s. w. durch das Brevier und die Gebete der hl. Messe ersetzt werden?

Endlich ist das oben citirte Wort des hl. Joseph von Cupertino mißverstanden. Der Heilige wollte sagen: Wenn die Priester einer Diöcese Brevier und hl. Messe im Geist der Kirche würdig, andächtig persolviren, dann bedürfen sie kaum einer weiteren Reformation, dann sind es würdige, heilige Priester. Denn was sonst zur Heiligung des Clerus gehört, ist theils nothwendig schon vorhanden (wie u. a. Privatandacht, Gebetsgeist, weil sonst würdige und heilige Persolvirung der öffentlichen Gebete nicht möglich ist), theils wird es aus der würdigen Darbringung des hl. Opfers und Verrichtung der canonischen Tagzeiten als Frucht und Folge sich ergeben.

Es bleibt also dabei: die gewissenhafte und eifrige Uebung der Privatandacht ist für den Priester, den Seelsorger, zu seiner eigenen Heiligung und zur fruchtbaren Verwaltung seines hl. Amtes nicht nur sehr förderlich, sondern moralisch nothwendig. Aber wie läßt sich dieselbe mit den Seelsorgsarbeiten in Einklang bringen? Welche Grundsätze sind zu befolgen, wenn Collisionen zwischen beiden eintreten? Darüber, also bezüglich der Praxis in diesem Punkt, noch einige Winke.

II.

Im Allgemeinen sollte in dieser Hinsicht uns Priestern als Muster, als ein Ideal, dem wir nachstreben (das wir freilich nie erreichen können), das Verhalten der hl. Schutzengel vorschweben. Diese seligen Geister sind in gewissem Sinn auch Seelsorger; denn es sind ihnen ja Menschenkinder, sowohl der Seele wie dem Leibe nach, zum Schutz, gleichsam zur Besorgung anvertraut. Dieses ihr Amt versehen sie mit solcher Sorgfalt, daß sie ihre Pflégbefohlenen bei Tag und Nacht nie aus den Augen lassen und jede Gelegenheit wahrnehmen, sie zu schützen und auf dem Wege zum Himmel zu fördern. Dabei ist aber auch Verstand und Wille der hl. Schutzengel immer mit Gott beschäftigt, sie beten in gewissem Sinne fortwährend: „Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist“ (Matth. 18, 10). So sollten auch wir Priester uns bestreben, die Beschäftigung mit Gott und den Seelen, also das Gebet und die Seelsorge immer mit einander zu vereinigen, keines über dem anderen zu vernachlässigen, sondern eines durch das andere zu fördern und fruchtbar zu machen. Daraus lassen sich nun folgende Regeln ableiten:

1. Vernachlässige nicht das Gebet, die Privatandacht über der Seelsorge. Es gibt Priester, die vor lauter Pastoralions- und anderen Geschäften (wir wollen dahingestellt sein lassen, ob dieselben alle nöthig oder auch nur nützlich sind) kaum mehr ein Morgen- und Abendgebet verrichten; Gewissenserforschung wird sehr oft unterlassen und sonst recht obenhin und flüchtig angestellt; Meditation — „jibts nich“ sagt der Berliner; Vorbereitung und Dankagung bei der hl. Messe werden abgekürzt, auch zeitweise ganz unterlassen oder auf ein paar „kurze Seufzer“ beschränkt zc. Wenn man sie hört, haben sie eben gar keine Zeit dazu und werden durch die Pastoralion vollständig absorbiert. Ahme solche nicht nach, sondern halte (von besonderen Ausnahmefällen, die noch zur Sprache kommen werden, abgesehen) fest an deinen gewohnten und für den Priester nöthigen resp. geziemenden Andachtsübungen. Du würdest andernfalls

a) ganz gegen das Beispiel Christi und aller heiligen Priester handeln, sowie gegen den Geist der Kirche. Von Christus lesen wir wohl, daß er vor lauter Seelsorgsarbeiten keine Zeit fand, sein Brod zu essen; aber keineswegs, daß er keine Zeit fand, zu beten, vielmehr heißt es: *et erat pernoctans in oratione Dei*. Wenn wir ferner im Leben heiliger Priester forschen, die mit riesenmäßigen Arbeiten für das Heil Anderer und der Kirche belastet waren, so werden wir finden, daß sie ihre Gebete, Betrachtungen, Übungen u. s. w. keineswegs vernachlässigten, ja gerade manchmal noch mehrten, wenn sie durch besonders viele und wichtige Pastoralionsarbeiten in Anspruch genommen wurden.¹⁾ Wenn wir endlich bedenken, daß die Kirche gerade an den Tagen (Sonntagen) und zu den Zeiten (Fasten- und Adventszeit), wo die Seelsorgsgeschäfte sich zu häufen pflegen, uns ein bedeutend längeres Officium zu beten auferlegt, so dürfen wir darin wohl die Mahnung insinuirt finden: vernachlässige das Gebet nicht wegen der sich häufenden Seelsorgsarbeiten; sondern je mehr solche dich drängen, desto eifriger sollst du durch Gebet Gottes Segen und Gnade dazu erflehen.

b) Du würdest ferner, wenn du über den Seelsorgsarbeiten das Gebet und die Privatandacht vernachlässigen wolltest, allen den Nachtheilen und Gefahren dich aussetzen, die in der ersten Abtheilung dieses Aufsatzes als mit jener Vernachlässigung verbunden aufgeführt wurden.

c) Insbesondere würdest du die Heiligung und Rettung deiner Seele verabsäumen und dieselbe in große Gefahr bringen. Eine adelige Dame soll einst ihren Kindern deren Betragen gegen die

¹⁾ Es sei hier nur erinnert an den hl. Vincenz v. Paul, Karl Borromäus, Alphons Liguori, Leonhard v. Portu Mauritio u. a.

Dienerschaft mit den Worten verwiesen haben: Unsere Bedienten sind doch gleichsam auch Menschen. So möchte man manchem Priester sagen: Bedenke doch, daß du gleichsam auch ein Mensch und Christ bist, eine unsterbliche Seele und die Bestimmung hast, diese zu heiligen und zu retten. Dazu hast du nicht nur ein heiliges und unbestreitbares Recht, sondern das ist auch deine erste und wichtigste Pflicht und Aufgabe. Was würde es dir nützen, wenn du Anderer Seelen retten, deine eigene aber verlieren würdest? die Wasser der göttlichen Gnade als Canal auf andere Felder zu leiten und dabei für den Garten des eigenen Herzens Nichts übrig zu behalten?

Aber, wirst du sagen: wenn ich um Gottes willen für die Seelen Anderer arbeite und mich opfere, so wird der l. Gott nicht zulassen, daß dadurch meine eigene Seele Schaden leide oder gar verloren gehe. Ich will alle anderen Antworten, die ich auf diese Einrede geben könnte, bei Seite lassen und nur Eines entgegen: Ja, wenn du's „um Gottes willen“ thätest. Aber das ist eben die große Frage. Wäre dir's rein um Gottes Willen zu thun, so würdest du Gott nicht über den Arbeiten vergessen und hintansetzen; du würdest bedenken, daß der Apostel sagt: *Haec est voluntas Dei: sanctificatio vestra*. Du würdest, wie du trotz deiner Arbeiten Zeit zu Besuchen und zur Annahme von solchen, zur Erholung, zur Lectüre von Zeitungen u. s. w. findest, noch eher und mehr Zeit für deine Gebete und Uebungen zu finden wissen. Aber manche Priester leben eben lieber in dem aufregenden Durcheinander der stets wechselnden Arbeiten, Besuche, Ansprachen u. s. f. und wollen nicht *reverti ad cor*, haben eine förmliche Unlust an der Einsamkeit und an den Uebungen der Frömmigkeit, bei denen sie bald Langeweile bekommen. Manche überreden sich, sie suchen bei ihren Arbeiten nur Gott — und sie suchen hauptsächlich sich selbst. Gerade weil sie ihre Privatandacht, die Wachsamkeit über das eigene Herz vernachlässigen, icheichen sich verkehrte Neigungen, Intentionen, Leidenschaften, Handlungsweisen ein, ohne daß sie es nur recht merken. Ehrgeiz, Ruhmsucht, Eitelkeit, verkehrte Zuneigung, Sinnlichkeit u. dgl. sind oft die verborgenen Triebfedern, die bei gewissen Arbeiten und Functionen mehr auf den Willen wirken, als die Liebe Gottes, während doch dieser Alles zugeschrieben wird. Wenn aber diese relative Blindheit zunimmt, wenn die bösen Neigungen und Leidenschaften wachsen, wenn dabei die Lauheit bezüglich der eigenen Seele und des Gebetes weiter um sich greift — dann wird doch Niemand leugnen, daß ein bedenklicher und gefährvoller Zustand vorhanden ist und daß man von einem solchen Priester nicht zuverlässig sagen kann: er wird seine eigene Seele retten.

d) Er wird übrigens auch Anderer Seelen kaum retten, sondern wahrscheinlich Beides vernachlässigen. Denn Liebe und Eifer wird

ohne Gebet und Pflege des inneren Lebens nicht Stand halten; Opferstimm und reine Absicht werden abnehmen; Glaubensleben, eigenes Ergriffen- und Durchdrungensein von den zu predigenden Wahrheiten u. wird mangeln und damit auch Kraft und Eindringlichkeit ¹⁾ und der göttliche Segen. Jedenfalls wird er weniger wirken, als wenn er vielleicht extensiv weniger gearbeitet oder vielmehr sich weniger Geschäfte gemacht, aber mehr und eifriger gebetet hätte.

Die Gefahr, der diese erste Regel vorbeugen soll, ist weit häufiger, als die entgegengesetzte, gegen welche die folgende Regel gerichtet ist:

2. Vernachlässige die Seelsorge nicht über deinen Gebetsübungen. Wir haben hier nicht Priester im Auge, die aus Trägheit, Sinnlichkeit, wegen irdischer Geschäfte oder weltlicher Zerstreuungen und Vergnügungen, Liebhabereien und Studien, in der Seelsorge lässig sind. Wir meinen vielmehr solche, die ein stilles, geordnetes Leben überaus lieben, am liebsten in ihren vier Wänden bleiben und mit den Menschen nicht gern verkehren, die sich unglücklich fühlen, wenn sie aus der Ordnung kommen; die mit einer ängstlichen Scheu an gewisse Seelsorgsfunktionen denken und gehen und sie deshalb abschieben, wo's immer thunlich ist; die im Beichtstuhl und Krankenbesuch sich auf das Nöthigste beschränken und lieber nur halb vorbereitet auf die Kanzel resp. in die Schule gehen, als daß sie eines ihrer (nicht vorgeschriebenen) Gebete unterließen oder verschöben; die bei Lesung der hl. Messe nicht auf die Bedürfnisse der Gemeinde, den Zeitmangel der Anwohnenden Rücksicht nehmen, sondern auf ihre eigene Privatandacht und deshalb nicht zu einer der Gemeinde geeigneten Stunde celebriren und so lange Zeit dazu brauchen, daß die Leute ungeduldig werden oder auch der hl. Messe oft gar nicht, oft nicht in ihrer ganzen Dauer beiwohnen. Wer nun auf solche oder ähnliche Art die Seelsorge hintanzusetzen und wegen Pflege der Privatandacht vernachlässigen wollte, der würde

a) nicht nach dem Geiste Jesu Christi und dem Beispiele heiliger Priester handeln. Es ist unnöthig, darauf hinzuweisen, was der Erlöser um der Seelen willen gethan und gelitten und wie er Alles hintangesetzt hat, wenn es galt, Seelen zu retten; wie

¹⁾ Man merkt es dem Priester sehr bald und sehr wohl an, ob er von den Wahrheiten, die er verkündet, selbst recht durchdrungen und ergriffen ist, ob er den Anforderungen, die er stellt, selbst nachkommt — und der Eindruck richtet sich darnach. Wir Priester müssen den Samen, den wir ausstreuen, damit er recht keimfähig und fruchtbar ist, im Garten unseres eigenen Herzens ziehen; müssen also die Wahrheiten auf uns selbst recht wirken lassen, die Tugenden selbst üben, die religiösen Uebungen selbst mit Eifer vornehmen. Studium allein thut's nicht. Gebet und inneres Leben ist auch unter diesem Gesichtspunkt dem Seelsorger nothwendig.

heilige Priester nicht auf die pflichtmäßige und nothdürftige Ausübung der ihnen obliegenden seelsorgerlichen Functionen sich beschränkten, sondern Tag und Nacht sich keine Ruhe gönnten, wenn es galt, Seelen für den Himmel zu gewinnen; wie sie die ihnen so liebe Einsamkeit verließen, auf die Wonnen, deren sie im Gebet sich erfreuten, verzichteten, ihrer Sehnsucht nach den stillen Räumen eines Klosters Schweigen geboten, nur um den Seelen auf alle ihnen mögliche Weise zu Hilfe zu kommen — getrieben von dem Geiste, der in den Worten des hl. Paulus sich ausdrückt: *Ego autem libenter impendam et superimpendar ipse pro animabus vestris* (2 Cor. 12, 15).

b) Er würde den Verdacht erregen, daß eine Art religiöser Egoismus, eine feine geistliche Genußsucht, ein Ableger der Beteschwesterei in ihm vorhanden sei; vielleicht eine kleinemüthige, zu sehr am Ich haftende und auf das eigene Elend schauende, zu wenig die Liebe und Macht Jesu beherzigende und deshalb engherzige Aengstlichkeit; und dabei wohl auch eine Art (etwa unter religiösen Vorwänden sich versteckende) Bequemlichkeit und selbst Arbeitsfischen.

c) Daß dadurch auch die Liebe eines solchen Priesters mehr oder minder in verdächtigem Licht erschiene, ist nach dem oben Angeführten nicht zweifelhaft. Der Erlöser verlangte als Zeichen und Probe der Liebe von Petrus nicht, daß er in die Einsamkeit sich zurückziehen und ganz den Andachts- und Bußübungen sich widmen solle, sondern: *Pasce oves meas*. So vor allem muß auch der Priester seine Liebe zu Jesus zeigen. Wo aber diese werththätige, in Anstrengungen sich erprobende Erweisung der Liebe fehlt, da ist das Vorhandensein der letzteren oder doch ihre Größe sehr verdächtig. *Probatio dilectionis*, sagt der hl. Gregor d. Gr., *est exhibitio operis*. Wohl kann ein solcher Priester sagen: ich fürchte die Gefahr und die Verantwortung der Seelsorge und möchte meine eigene Seele nicht verlieren. Allein die starkmüthige Liebe sieht weniger auf die Opfer und Gefahren, als auf die Interessen des geliebten Heilandes und der bedrängten Seelen; und die großherzige, vertrauensvolle Liebe weiß: wenn ich um Jesu willen mich in Gefahren begeben, (und dabei die Vorsichtsmaßregeln die in meiner Gewalt stehen, anwende) so wird er mich sicher nicht fallen, nicht zu Grunde gehen lassen.¹⁾ Zudem: wenn Einer dieser Furcht nachhängen und nur für seine eigene Seele sorgen wollte, dann dürfte er

¹⁾ Bekannt ist der Ausspruch des hl. Ignatius, er wolle, wenn ihm Gott die Wahl ließe, lieber, seines Heiles ungewiß, noch länger für Gottes Ehre am Heil der Seelen arbeiten, als seiner Seligkeit sicher sogleich sterben. Ebenso sagte ein heiligmäßiger Priester: wenn er schon mit einem Fuß im Himmel stünde und ein armer Sünder verlangte ihm zu beichten, so würde er den Fuß zurückziehen und die Beichte des Sünders hören, um dessen Seele zu retten.

eben nicht (wenigstens nicht Welt- und Seelsorgs-) Priester werden, sondern konnte etwa in einem Kloster seiner Heiligung leben. Nun aber, da er mit der Würde auch die Bürde des Priesterthums und der Seelsorge auf sich genommen, muß er eben auch die damit verbundenen Pflichten erfüllen, da ihm eine strenge Rechenchaft bezüglich der ihm anvertrauten Seelen bevorsteht. Wollte er darin säumig sein, so könnte der Fall eintreten, daß er seine eigene Seele, die er (in einseitiger, verkehrter Weise) retten wollte, verlieren würde.

Also weder die Privatandacht darf wegen der Seelsorgsarbeiten, noch diese wegen jener vernachlässigt werden. Vielmehr

3. sollen beide in der Art verbunden werden, daß die Seelsorgsarbeiten das Gebetsleben fördern und dieses die Pastoration im rechten Geist erhalte und fruchtbar mache.

a. Bezüglich des ersten Punktes mögen einige Winke genügen. Vor Allem suche deine sämtlichen seelsorgerlichen Functionen im Geiste des Glaubens zu üben, und dich sehr in Acht zu nehmen, daß du nicht in eine handwerksmäßige Verrichterei dich verirrst. Erwäge also oft die Heiligkeit, Wichtigkeit und Verantwortlichkeit der dir übertragenen Functionen; erwecke vor jeder derselben eine reine, bloß auf Gottes Ehre und der Seelen Heil abzielende Intention; suche dich während der hl. Function recht gesammelt und den Blick des Geistes ständig auf Gott und deine Aufgabe gerichtet zu halten und verrichte deßhalb öfter und möglichst inbrünstige Schußgebete, die theils dem Character der jeweiligen Function entsprechen, theils Acte der Verdemüthigung, der Dankagung, der Liebe, des Seeleneifers, der Bitte um Gnade enthalten.

Ferner vergiß nicht, die Heilswahrheiten, die du Anderen gepredigt, die Mahnungen, die du Anderen gibst, auf deine eigene Seele anzuwenden. Schon beim Studiren, z. B. bei der Vorbereitung auf Predigt und Katechese behalte diesen Gesichtspunkt recht im Auge. Predige dir selbst zuerst, was du Andern predigen willst. Denke die betreffenden Wahrheiten meditirend durch und sieh, welche Anforderungen sie an dich stellen, wie du letzteren nachgekommen zc. Erwecke Acte der Reue, Dankbarkeit zc., wie sie der Stoff mit sich bringt. Laß dich selbst recht ergreifen, dann kannst du auch ergreifend predigen — und du hast zugleich im Gebetsleben dich geübt und Fortschritte gemacht. Ebenso befolge die Praxis des hl. Vinzenz von Paul, wenn du, namentlich in der Privatseelsorge, Ermahnungen, Zurechtweisungen, Tadel zc. ertheilen mußt. Ermahne und tadle zuerst dich selbst. Dadurch, durch diese Verdemüthigung, wird nicht nur deine Mahnung und dein Tadel vor unüberlegter Schärfe bewahrt, im Geiste der christlichen Milde und Sanftmuth ertheilt und deßhalb eher gut aufgenommen werden und leichter wirken, sondern du wirst auch im innern Leben wesentlich gefördert werden.

Du kommst weiter in deiner Pastorationsthätigkeit in Berührung mit wahrhaft frommen, gewissenhaften, eifrigen Seelen. Schäme dich nicht, von ihnen zu lernen. Suche ihren Eifer, ihre Gewissenszartheit, ihre verschiedenen Tugenden nachzuahmen und laß ihr Beispiel für dich eine heilsame Beschämung und Aufmunterung sein. Du findest z. B. Landleute, Dienstboten, die mit andauernder, schwerer, ermüdender Arbeit belastet sind und dennoch ihre täglichen Gebete und Uebungen so pünktlich, so gewissenhaft verrichten. Du bist viel weniger angestrengt, bist zudem als Priester viel mehr zum Gebet verpflichtet, sollst ihr Vorbild sein — und du bist so träg und lahm in deinen Gebeten und Uebungen und jede größere Anstrengung bietet dir Grund oder Vorwand genug, dieselben auszulassen oder abzukürzen. Wie wirst du einmal beim Gericht Gottes neben solchen Seelen dastehen? — Du hörst ihre Beichten, auf die sie sich so gewissenhaft vorbereiten, in denen sie ihre kleinen und manchmal kaum freiwilligen Fehler mit so großer Genauigkeit, Selbstbeschämung und Reue beichten, und mußt sie wegen solcher Fehler zurechtweisen und tadeln. Du, ihr Vorbild und Führer, hast weit größere Fehler — und wie steht's mit deinem Beichten? Hoffentlich gehörst du nicht zu jenen Priestern, die selten beichten und dann „die Sache so abmachen“, daß sie mit dem confessarius und anderen anwesenden Mitbrüdern zuerst beim Bier oder Wein und vielleicht auch beim Spiel sitzen, zwischenhinein beichten und dann zum Wein, Bier und Spiel zurückkehren. Aber dennoch hast du wohl Ursache, bei Vergleichung deiner Beichten mit denen der vorhin erwähnten frommen Christen dich zu beschämen; nicht nur, weil du, wie bereits bemerkt, größere Fehler hast als die, welche du an ihnen tadelst; sondern mehr noch, weil du bei der Beicht selbst viel weniger Hochschätzung des hl. Bußsakramentes, Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit, Reue, Vorsatz und Bußeifer zeigst, vielleicht manchmal recht obenhin und leichtsinnig verfahrst, so daß jenen Seelen, wenn sie so beichten würden, möglichenfalls sogar Zweifel über die Giltigkeit solcher Beichten kommen würden. — Du siehst, eine wie große Sehnsucht solche Seelen nach der öfteren Communion zeigen, welche Opfer sie zu diesem Zweck bringen, wie sie sich so eifrig vorbereiten, welchen Nutzen sie aus derselben ziehen. Du dagegen erweckst kaum je ein recht inniges Verlangen, die Communion ist dir etwas Gewöhnliches, die Vorbereitung oft kurz und lahm, der Nutzen dem entsprechend gering oder kaum einer bemerkbar. Sollte dir das nicht zu denken geben und dich anspornen, dein bezügliches Verhalten zu ändern, deine Fehler zu verbessern?

Andererseits hast du auch, namentlich im Beichtstuhl, Gelegenheit, Anderer Fehler, Sünden, schlimme Neigungen, Leidenschaften u. zu beobachten und kennen zu lernen; du kannst sehen, wie Solche

diese Fehler übersehen, entschuldigen, verstecken, bemänteln; kannst wahrnehmen, wie die nicht bezähmten Neigungen wachsen und wohin sie nach und nach führen zc. Daraus kannst du vielfachen Nutzen ziehen für dein inneres Leben und dessen Uebungen. Du kannst in der Selbstkenntniß wachsen, indem du bemerkst, daß auch du schon ähnlicher Bemäntelungen und Schleichwege dich bedient hast, um deine verkehrten Neigungen und Fehler, namentlich deine *passio dominans* zu verstecken und sie dir selber nicht eingestehen zu müssen. Du kannst entnehmen, wie du bei der Gewissenserforschung verfahren mußt, um dich nicht selbst zu täuschen, sondern der Sache auf den Grund zu gehen. Du kannst ferner daraus kräftige und ernste Mahnungen hernehmen zur Demuth, zur Wachsamkeit, zur Vorsicht, zur Abtödtung, zum Gebetseifer, um nicht gleich manchen von dir Beobachteten in die Schlingen des Satans zu fallen und dahin zu gerathen, wohin sie (durch Vernachlässigung der eben genannten Tugenden resp. Acte) gekommen sind.

b) Wie nun die seelsorgerlichen Functionen dazu beitragen sollen, deine Privatandacht, deine Gebetsübungen und dein inneres Leben zu fördern und zu vertiefen, so soll anderseits deine Privatandacht dazu helfen, daß deine Seelsorge im rechten Geist und in der rechten Weise geschehe und durch Gottes Segen fruchtbar werde. Zum Ersteren soll hauptsächlich Meditation und Gewissenserforschung helfen, zum Letzteren das eigentliche Gebet, besonders das Bittgebet.

Die Meditation soll (abgesehen davon, daß sie dich selbst im Geiste des lebendigen Glaubens erhalten und das innere Leben, das Glaubensleben in dir mehrten und vertiefen soll) dir täglich vor Augen stellen die Erhabenheit deiner Würde, deines Amtes, deiner Functionen; die unendliche Liebe deines Erlösers, der dich zu seinem Organ und Stellvertreter berufen; die Kostbarkeit der Seelen, deren Leitung dir übertragen, die Wichtigkeit deiner seelsorgerlichen Thätigkeit; die schwere Verantwortung, die du übernommen, die strenge Rechenschaft, die du ablegen mußt; den unendlich herrlichen Lohn oder die gleichfalls unendlich schwere Strafe, die deiner unweigerlich warten. Dadurch soll sie dir ein steter Sporn sein, im Geiste des Glaubens mit aller Energie und Einsetzung aller Kraft dein hl. Amt zu verwalten; aller einschleichenden Trägheit, Lauheit, weltlichen und leichtsinnigen Grundsätzen entschieden entgegenzutreten, die Hindernisse vertrauensvoll und muthig zu überwinden. Anderseits soll sie dir in der Erwägung des erhabenen Beispiels und der bezüglichen Lehren Jesu das Ideal vor Augen halten, dem du zuzustreben, den Weg, den du einzuschlagen hast; soll dir die Abwege und Fehler zeigen, vor denen du dich hüten sollst. In Verbindung mit der Gewissenserforschung soll sie dir dann Gelegenheit, Auf- forderung und Hilfe bieten, dich stets an diesem Ideal zu orientiren,

die einschleichenden Fehler und Mängel gleich zu bemerken und zu corrigiren, vor lauer, handwerksmäßiger, verkehrter Ausübung der Seelsorge bewahrt zu werden.

Es ist also nicht bloß für deine Heiligung, sondern auch für die Ausübung der Seelsorge von höchster Wichtigkeit, daß du die fromme Gewohnheit beibehaltest resp. annehmest, täglich eine bestimmte Zeit der Meditation zu widmen und dabei in Auswahl des Stoffes und in Anwendung der hl. Lehren auf dein Amt und deine Functionen öfter Rücksicht nimmest; ebenso daß du die tägliche Uebung der Gewissenserforschung nie vernachlässigst und in derselben nicht nur auf dein Privatleben und (wenn ich so sagen darf) auf deine Privatfehler Rücksicht nimmest, sondern auch dein priesterliches und seelsorgerliches Verhalten und die Verrichtung deiner Functionen einer genauen und unbefangenen Prüfung unterziehest.

Daß ferner das Gebet (besonders das Bittgebet) zur tüchtigen und fruchtbringenden Ausübung der Seelsorge wesentlich hilft und nothwendig erfordert wird, wurde früher gezeigt. Darum verrichte nicht nur deine gewöhnlichen Gebete mit möglichstem Eifer und herzlicher Andacht, sondern rufe auch vor Ausübung jeder priesterlichen Function inständig den Beistand und die Gnade Gottes an und bitte um die Tugenden, die dir besonders nothwendig sind. Auch bete täglich für die dir Anempfohlenen im Allgemeinen und speciell für Jene, die in Gefahren schweben, mehr bedrängt, von Versuchungen bestürmt, oder in schwere Sünden gefallen sind. Außer bei der hl. Messe und der Dankagung gedenke ihrer besonders bei den Besuchen des Allerheiligsten, dann bei Abbetung des hl. Rosenkranzes und überhaupt in deinen Andachten zur lieben Mutter Gottes; dergleichen rufe deinen und ihre Schutzengel fleißig an. Kannst du damit öfters eine kleine, dir unschädliche aber doch eine Portion Selbstüberwindung erfordernde Abtödtung verbinden, so wirst du um so eher den Segen und die Gnade Gottes auf dich, deine Pflegbefohlenen und dein Wirken bei ihnen herabziehen.

4. Den bisher angegebenen drei Hauptregeln wollen wir noch einige theils ergänzende theils erläuternde Winke beifügen, wobei der gütige Leser entschuldigen wolle, wenn (der Verwandtschaft des Stoffes wegen) Einiges wiederholt hervorgehoben oder doch angedeutet wird, was schon in einem früheren Artikel dieser Zeitschrift¹⁾ besprochen wurde.

a) Ueberlade dich nicht mit Andachtsübungen, insbesondere mit mündlichen Gebeten. Solches könnte einmal die Gefahr mit sich bringen, daß deine nothwendigen, seelsorgerlichen Functionen

¹⁾ Vgl. im Octoberheft 1884 den Aufsatz: Einige Bemerkungen über die nöthige Ordnung, insbesondere Tagesordnung beim Priester.

resp. deren genügende Vorbereitung darunter zu leiden hätten. Es könnte ferner deine Gesundheit schädigen und sogar für dein inneres Leben selbst nachtheilig sein, indem du zu ermüdet und abgespannt und untüchtig zur Betrachtung würdest und nach und nach die Lust und den Eifer zu derselben verloredest. Ganz besonders ist aber zu besorgen, daß eine solche Ueberladung zum anderen Extrem führe, nämlich zum Leichtsinne und zum gänzlichen oder theilweisen Aufgeben auch der nothwendigen resp. höchst geziemenden Gebete und Uebungen. Ein Priester, der (namentlich im Anfang und ersten Eifer seines Priesterlebens) sich indiscret mit einer Menge Gebeten belastet, findet bald, daß er es so nicht durchführen kann. Dann aber liegt die Gefahr nahe (theils wegen Schwäche des Urtheils, theils durch Einwirkung der eigenen verderbten Natur, theils durch Einflüsse von Seiten lauer Mitbrüder), daß er, wie man zu sagen pflegt, das Kind mit dem Bade ausschüttet und mit dem Ueberflüssigen und Unpraktischen auch das Nothwendige unterläßt.¹⁾

b) Auch bezüglich der Andachtsübungen, die du regelmäßig zu verrichten dir vornimmst, wahre dir die Freiheit des Geistes, indem du dir kein Gewissen daraus machst, die eine oder die andere zu unterlassen, wenn wichtigere Rücksichten dieß verlangen. Damit du jedoch darüber klar werdest und das Richtige trefdest und damit die Freiheit des Geistes nicht zum Deckmantel werde für die Trägheit des Fleisches, so erlaube dir solche Auslassungen resp. Abkürzungen nicht ohne einen Blick zum lieben Gott, um zu erfahren, was sein hl. Wille, was ihm in casu wohlgefälliger sei — und darnach handle dann ruhig.

c) Unterscheide dabei das Wichtigere und weniger Wichtige. (Daß das streng Gebotene dem nur Angerathenen vorgeht, daß du z. B. eher alle freiwilligen Andachtsübungen, als das Brevier bei Seite lassen mußt, ist selbstverständlich.) Morgen- und Abendgebet, Vorlesung und Gewissenserforschung wirst du nie ganz unterlassen, höchstens in Nothfällen kürzer machen. Wenn du dagegen den ganzen Tag gearbeitet hast und Abends sehr müd kaum dein Brevier zu bewältigen vermagst, so kannst du ruhig den Rosenkranz, den du sonst täglich zu beten pflegst, unterlassen und in kindlicher Einfalt

¹⁾ Ein junger Mann, der nach Absolvirung des theologischen Curses auf der Universität das Seminar bezog, ließ sich dort von seinem Eifer dazu hinreißen, daß er nicht nur mit einer Menge Andachtsübungen sich belastete, sondern auch durch ein Gelübde sich zu deren lebenslänglicher Uebung verpflichtete. Als er es mir mittheilte (wir waren Cursgenossen), erschrak ich förmlich und leitete die nöthigen Schritte ein, daß er von diesem voreiligen Gelübde entbunden wurde. Zugleich warnte ich ihn, im Sinne des oben im Text Besprochenen. Daß meine Warnung nicht überflüssig war, zeigte der weitere Verlauf. Ich mußte leider bald hören, daß er nicht mehr der eifrige Priester war wie anfangs, sondern die Wege des Leichtsinns wandelte.

der lieben Mutter Gottes sagen, sie möge es dir nicht verübeln, es geschehe ja nicht aus Gleichgiltigkeit, und du wollest nie aus Trägheit in ihrer Verehrung lässig sein.

d) Sorge aber, daß solche Ausnahmen nicht zur Regel werden. Die Gefahr ist naheliegend, daß du, wenn du bei vieler seelsorgerlichen Arbeit einmal eine Andachtsübung unterlassen, das nächstemal schon eher zur Unterlassung dich versucht fühlst, auch wenn nicht so viele Arbeit drängt. Prüfe dich deshalb, wie schon bemerkt wurde, im Aufblick zu Gott und tritt der sich regenden Trägheit, den einschleichen wollenden Unregelmäßigkeiten, Abkürzungen, Verschiebungen, Unterlassungen u. gleich im Anfang energig entgegen und bleibe standhaft in deinen bezüglichen Vorsätzen und in Einhaltung möglichst genauer Ordnung (Tagesordnung).

e) Bei aller Bereitwilligkeit, den Forderungen der Gläubigen z. B. bezüglich des Beichtstuhls zu entsprechen, trage doch auch Sorge, daß deine Andacht nicht ohne Noth benachtheiligt wird. Wenn deshalb nicht wirkliche Nothfälle vorliegen, so unterlaß eine viertelstündige Dankagung nach der hl. Messe nicht wegen der etwa noch zu beichten Verlangenden; und hörst du vor der hl. Messe Beichten und vermutest, daß du bis zur Stunde der hl. Messe zu thun haben wirst, so mach deine Vorbereitung zur hl. Messe, ehe du in den Beichtstuhl gehst. Dergleichen beginne die Vorbereitung auf deine priesterlichen Functionen (Predigt, Katechese) so zeitig, daß du nicht zuletzt ins Gedränge kommst und deine Andachtsübungen abzukürzen oder zu unterlassen genöthigt wirst.

f) Die Gewissenserforschung, sowohl die tägliche, als die der hl. Beicht vorangehende, soll dir als Gelegenheit und Anlaß gelten, Controle zu üben sowohl über die Verrichtung deiner Privatandacht als auch über die Ausübung deiner seelsorgerlichen Functionen, um die Excesse oder Defecte in unam vel alteram partem sogleich zu bemerken und zu corrigiren und nicht weiter kommen zu lassen. Außerdem wird es gut sein, von Zeit zu Zeit, z. B. bei Exercitien deinen ganzen status animae auch in diesem Puncte einer genauen Prüfung zu unterziehen. Eine eingehende Erwägung und Meditation über die bezüglichen oben erörterten Grundsätze, über die Wichtigkeit ihrer Einhaltung, über die Vortheile und Nachtheile, die mit der Beobachtung oder Außerachtlassung verbunden sind, über deine Verantwortung und die von dir abzulegende Rechenschaft mag dazu dienen, nicht nur die eingeschlichenen Fehler zu bemerken und den richtigen Weg für die Zukunft zu erkennen, sondern auch einen neuen Eifer zu erwecken und den festen Willen, hinfür in die bisher begangenen Fehler nicht zurückzufallen und dem, was du als dießbezüglichen Willen Gottes erkannt hast, in unverbrüchlicher Treue nachzukommen.